

4. Die besten theologischen Reformmodelle werden erst wirksam, wenn sich die Dozenten in ihrer Einstellung und in ihrem Lehrstil an diesen Modellen orientieren. Ähnlich wie der Religionslehrer sollten sie noch mehr die Problemlage der Studierenden mit einplanen und diese soweit möglich am Lernprozeß aktiv beteiligen. Bei allem Wissensvorsprung des Dozierenden scheint ein fruchtbare Theologiestudium nur noch in dialogischer Form möglich zu sein. Lehrer und Lernender sollten gemeinsam ihren Glauben überdenken.

5. Wenn der Lehr- und Lernprozeß in der Theologie nicht nur vom Wissensfaktor, sondern mindestens ebenso von den psychodynamischen Interaktionen und wechselseitigen Beziehungen zwischen Lehrendem und Lernendem bestimmt wird, dann müßten für die Ausbildung der Theologiedozenten entsprechende Konsequenzen gezogen werden. Ohne ein psychologisch-pädagogisches Grundwissen kommt heute kein Theologieprofessor mehr aus, wenn er einen optimalen Lernerfolg erreichen und die Studenten zu selbständigen, kritischen und doch kooperationsbereiten Theologen heranbilden will.

IV. Schluß

Die Auseinandersetzung der Religionspädagogik mit den Humanwissenschaften hat eine Reihe von wissenschaftstheoretischen und praktischen Fragen aufgeworfen, die zu einem tieferen Selbstverständnis der Religionspädagogik führen können. Soweit man heute schon urteilen kann, hat sich die empirische Wende positiv ausgewirkt. Die religionspädagogische Projektforschung ist ohne die Humanwissenschaften einfach undenkbar. Auch in der Hochschultheologie hat eine empirische Wende eingesetzt. Es ist zu hoffen, daß die fruchtbare begonnene Auseinandersetzung mit den Humanwissenschaften zu einem erneuerten Selbstverständnis der Theologie führt und nicht – wie schon öfters in der Geschichte – in einer falschen Dichotomie endet.

B E R N H A R D H Ä R I N G

Gewissensbildung

Jedermann beruft sich auf sein Gewissen. Das Wort Gewissen kann, wenn recht verstanden, zu einer Brücke zwischen den Gläubigen und den ehrlich Suchenden jeder Art werden. Jedoch nur, wenn die Christen selbst ein mündiges Gewissen zeigen und durch Gewissensbildung sich auszeichnen, werden sie den Weg zum Gewissen ihrer Mitmenschen finden und ihnen so Führer zu Christus sein können.

Wir fragen uns zuerst, was das Gewissen ist. Suchen dann nach den Voraussetzungen der einzelnen Gewissensentscheidung, um den Sinn der Gewissensbildung besser zu erkennen. Dabei denken wir selbstverständlich zuerst an die Bildung unseres eigenen Gewissens, jedoch in voller Mitverantwortung mit unseren Mitmenschen.

Was ist das Gewissen?

Das Gewissen ist nicht etwas, was dem Menschen zusätzlich gegeben ist, nicht ein Organ oder eine Fähigkeit neben anderen. Es ist der Mensch selbst in seiner Ganzheit, in seinem letzten Streben nach Integrierung und Integrität. Das Gewissen hat seinen Sitz weder im Intellekt noch im Willen allein. Es ist vielmehr die innerste Einheit beider, die freilich verwundbar ist, aber so, daß die Wunde selbst noch zum Schrei nach Heilung werden kann, wenn der Mensch bei sich selbst

einkehrt und darauf hört. Das Erkennen sittlich bedeutsamer Werte und Situationen ist unendlich mehr als bloß Theorie, wenn des ganzen Menschen Drang nach Ganzheit danach ruft, diesen Werten die existentielle Zusage zu geben und sie nach Maßgabe des Möglichen in die Tat umzusetzen. Der freie Wille des Menschen gehört zum Gewissen, doch nicht als ein frei schweifender Wille, sondern als das Wollen des Guten, wie es in die Reichweite eines Intellektes kommt, dessen Fähigkeit zur Werterkenntnis und zum Werterfahren entscheidend von der grundsätzlichen Wertbejahung des Willens abhängt. Gewissen ist Leidenschaft, Affektivität, Gemüt, wenn sich all das in dynamischer Harmonie findet mit dem angeborenen Willen zum Guten und mit der erworbenen Liebe zum Wahren und zum Tun des Guten; wenn es zu leidenschaftlicher Suche nach dem wahren Guten wird.

Die letzte Gewissenserfahrung ist nicht etwa ein abstraktes Prinzip, sondern das entscheidende existentielle Erfahren des Menschen in seiner Seinsmitte, daß er nicht er selbst, nicht heil sein kann, außer wenn der Wille dem Intellekt erlaubt, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und zwar mit aller Leidenschaft, und wenn er bereit ist, gemäß dem erkannten Guten zu handeln. Der Wertrang des Gewissens benüßt sich vor allem nach dem Grad der Dynamik, der diesem Drang zur Einheit zwischen Erkennen und Wollen innewohnt. Es ist ein Übel, wenn der Mensch vielfach in seinem Gewissensurteil irrt, weil ihm die nötige Information und Lebenskenntnis fehlt. Aber es ist ein unvergleichlich größeres Übel, wenn die innerste Dynamik nach Einheit zwischen Erkennen und Tun der Wahrheit geschwächt wird oder invertiert wird.

Es gibt hauptsächlich zwei Typen der Störung und teilweisen Zerstörung der Gewissensanlage. Der eine ist die Lahmlegung der Gewissensdynamik: Man kann unbeschwert fortfahren, über das Gute zu theoretisieren und den gesamten Sittenkodex erforschen und unterschreiben, aber man fühlt nicht mehr oder nur noch sehr schwach den Antrieb, das Gute in die Tat umzusetzen. So entsteht eine Art moralischer Schizophrenie. Anders verhält es sich mit dem Typ der „Starken“. Die Dynamik, die ursprünglich sowohl der Suche nach dem Guten wie auch dem Tun des erkannten Guten zukam, wird von einem selbstherrlichen Willen ganz an sich gerissen: Anstatt ehrlich nach dem Wahren und Guten suchen zu dürfen, hat nun der Intellekt mit Leidenschaft nach Gründen und Abgründen für das zu suchen, was der selbstherrliche Wille verlangt. Die innere Integration der Seelenkräfte ist hergestellt auf Kosten der Integrität. Der Mensch hüllt sich in seine Lüge und versucht, der Wirklichkeit und den Lebensstrukturen um ihn herum diese Lüge aufzuoktroyieren.

Das gesunde Gewissen ist dynamische Ganzheit mit der Umwelt. Es vereint den Menschen mit allen andern im Suchen nach der Wahrheit und nach wahrheitsgemäßiger Lösung der Lebensfragen. Eine Gemeinschaft von Personen mit entfaltetem Gewissen ist gegenseitiger Halt und ein Licht für die gesamte Umwelt. Das heißt nicht, daß sie für alle Probleme eine Patentlösung hat. Aber sie wächst in jener inneren Verwandtschaft mit dem Guten, die gewissermaßen die Antenne ist, die sie auf die rechte Wellenlänge bringt. Wo das Gewissensurteil trotz ehrlichen Suchens und Wollens nicht in die Mitte trifft, verliert das Gewissen weder seine Dynamik nach Integration und Integrität noch auch seine Würde. „Das kann man jedoch nicht sagen, wenn der Mensch sich zu wenig darum müht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird“¹.

Gewissensbildung und ethisches System

Ein intellektualistisches Mißverständnis des Gewissens wird zu jener Gewissensbildung führen, die sich einseitig, informierend und befehlend, an den Intellekt

¹ Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 16.

wendet. Sie wird zwar nach Begründung suchen, aber nicht jene umfassende Motivierung bieten, die an den ganzen Menschen, auch an sein Gemüt und seine Affektivität appelliert. Ein einseitiger Intellektualismus produziert jenen schwachen Typ, von dem wir oben sprachen, den moralischen Schizophreniker, der sich in moralischen Theorien und in Kasuistik ersäufen kann, ohne an der Quelle des Guten erfrischt und gestärkt zu werden.

Eine Gewissensauffassung, die einseitig um die objektive Richtigkeit der einzelnen Gewissensentscheidung besorgt ist, ohne sich vor allem um die Würde und Integration der Person zu interessieren, paßt zu einer einseitigen Gehorsamsethik, die durch einen ganzen Apparat von kasuistischen Entscheidungen und autoritären Kontrollen das „objektiv Gute“ sicherstellen will. Eine einseitige Gehorsamsethik wendet sich vor allem an den Willen, um ihn in Abhängigkeit von menschlicher Autorität zu bringen. Der Wille wird zum Gehorsam trainiert. Echte Gewissensbildung ist nur möglich im Rahmen einer Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Eine bloße Gesinnungsethik nimmt die Wirklichkeit der Menschen und ihr Zusammenleben nicht genügend ernst, während die Gehorsamsethik dazu neigt, die Gesinnung, die innerste Aneignung des Guten in der Dynamik des ganzen Menschen zu vernachlässigen.

Der ganzheitlichen Gewissensauffassung wird nur eine Moralpädagogik gerecht, die im Geiste eines responsorischen Personalismus vor allem auf das Hören-Können, die Antwortbereitschaft und die Verantwortungsfähigkeit bedacht ist. Die Verantwortungsethik erlaubt niemand, seinem geistig gesunden Mitmenschen die Gewissensentscheidung abzunehmen oder ihn irgendwie zu manipulieren. Es geht stets um die Formung jener Gesinnung, die den Menschen dem Anruf der Liebe Gottes und der Liebe und den Nöten der Mitmenschen öffnet. Sie schließt jedoch auch sorgsame Informierung über die wirkliche Welt und die zu erwartenden Folgen von bestimmten Handlungsweisen ein. Nicht nur die Formung und Rechtfertigung ethischer Normen und Verhaltensmodelle, sondern auch die Mitarbeit an der Gewissensfähigkeit der Mitmenschen fußt vor allem auf Menschenkenntnis. „Kenne dich selbst“ und „kenne die Menschen und die Welt um dich herum“ sind zwei Grundsätze der Gewissensbildung.

Innerhalb einer ausgesprochenen Verantwortungsethik ist dann auch die Rede von Autorität und Gehorsam gewissensbildend. Die größte Autorität für das sich entfaltende Gewissen haben jene, die das Gute aus eigenster Erfahrung kennen und es vorleben. Eine Verantwortungsmoral macht auch hörbereit gegenüber jenen, denen in ganz besonderer Weise die Verantwortung für das Gemeinwohl übertragen ist und die nicht sklavischen Gehorsam, sondern Mitverantwortung von uns erwarten.

Spezifisch christliche Gewissensbildung

Gewissensbildung wird nicht spezifisch christlich durch Berufung auf Normen und Lehrautoritäten, obwohl durchaus Platz ist für Autorität und Normen. Das Entscheidende ist jedoch die personale Begegnung mit Christus. „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast: Jesus Christus“ (Jo 17, 3). Das liebende Kennen Christi ist der Drehpunkt christlicher Existenz. Ihn, der die Liebe ist, kann man nur liebend kennen; und mit jedem neuen Schritt sich vertiefender Kenntnis Christi erfährt der Glaubende stärker die Dynamik zu größerer Liebe. Die Liebe aber verlangt immer nach besseren Kennen Christi.

Ideen können revolutionierend sein, aber noch viel mehr eine personale Begegnung, die zu einem Leben innigster Gemeinschaft führt. Das gläubige, liebende Kennen Christi ist Ausgangspunkt und Zielpunkt vollster Integration aller Seelenkräfte. Zudem öffnet es alle Horizonte: Den Blick auf den Vater, der uns Christus als Erlöser sendet, und den liebenden Blick zum Mitmenschen, zu Mensch

und Welt, wie sie in der Liebe Christi erscheinen. Das Kennen Christi bedeutet also nicht nur Integration der Seelenkräfte und Grundrichtung zu höchster Integrität, sondern auch volle Integrierung in die Mitwelt und Umwelt. Es stiftet ein neues Verhältnis zum Nächsten und zur menschlichen Gemeinschaft. Es zeugt Hörbereitschaft und Verantwortungsbereitschaft.

In der Sicht des Glaubens

Spezifisch christliche Gewissensbildung vollzieht sich in der Sicht und Dynamik des Glaubens. Glaube darf jedoch nicht intellektualistisch mißdeutet werden. Er ist, wenn er lebt, mehr als ein intellektuelles Unterschreiben von Glaubenssätzen. Glaube ist Begegnung mit Christus, freudige, dankbare Annahme dessen, der die Wahrheit, der Weg und das Leben ist. Er ist festlicher Empfang des Künders der Frohbotschaft und ein Ja zu Ihm mit ganzem Herzen, mit allen Kräften. Ein sauberes Zerlegen von Glaube, Hoffnung und Liebe in drei getrennte Sektoren steht im Widerspruch zur Bibel, aber widerspricht auch der Gewissensdynamik. Der Glaube wendet sich an das Gewissen. Er hat nur Leben, wenn er Antwort eines ehrlich suchenden Gewissens ist, grundsätzlich ein ganzes Ja, einschließlich der Bereitschaft, das Wort nicht nur zu hören, sondern es auch in die Tat umzusetzen².

Das Atemholen des Glaubens ist das Beten, verstanden als liebende Aufmerksamkeit auf den Herrn, liebendes Hören, Kontemplation als fortschreitendes Kennen des Herrn, personale Begegnung. Ist das Gebet echt, so steht der Gläubige immer mehr in seiner Gewissensentscheidung vor dem Herrn. Er wird sich mit Ihm demütig und vertrauend konfrontieren und nach jener Entscheidung suchen, die er dem Herrn als Dank und Anbetung anbieten kann. Jener Moralismus, der den Menschen zuerst mit Normen und Befehlen und nur nebenbei oder in einer anderen Disziplin mit Christus konfrontiert, dient nicht einer wahrhaft christlichen Gewissensbildung. Mit Paulus betonen wir, daß allein das „Gesetz des Glaubens“ der Moral und der Gewissensbildung die wahre Festigkeit und Tiefe verleiht (vgl. Röm 3, 31).

Ein hervorragendes Kennzeichen des Glaubens ist die Glaubensfreude, die Freude am Herrn, jene Freude, die zugleich mit dem Kennen Christi und seiner Botschaft wächst. Diese Freude gibt der Dynamik des Gewissens unersetzbliche Impulse, die das „Tun der Wahrheit“ erleichtern. Sie ist ein Teil einer wirksamen Motivierung. Die Heilsbotschaft wird so im Gewissen stets auch Einladung, den Weg des Heiles in der Nachfolge Christi mutig zu beschreiten.

In der Sicht der Gnade

Im 6. Kapitel des Römerbriefes stellt Paulus das zentrale Heilsgeheimnis des Todes und der Auferstehung, dem die Christen durch die Taufe existentiell verbunden sind, als Leitmotiv und Norm für ein wahrhaft christliches Leben vor Augen. Gerade so entkräftet er die Anwürfe der judaistischen Gesetzeschristen, die fürchten, daß Paulus mit seiner starken Betonung des Glaubens und der Gnade vor Gesetz und Norm die sittliche Tüchtigkeit schwäche. Sein Kernsatz ist: „Ihr steht ja nicht unter dem Regime eines Gesetzes, sondern unter der Gnade“ (Röm 6, 14). Gnade (χάρις) ist die sich in tausend Zeichen offenbarenden Liebenswürdigkeit Gottes, die lockende, zur Antwort einladende Güte Gottes. Gnade ist nicht ein Ding oder eine uns anhaftende Qualität, sondern das personale Verhältnis zu Gott, das stets von Gott ausgeht, sozusagen sein leuchtendes Antlitz, seine uns ergreifende Hand. Der Begnadete ist deshalb vor allem dankbar, spontan, hochherzig, freundlich. Es ist die Gnade Gottes selbst, die ihn drängt. Darin kommt die innerste Dynamik des Gewissens auf Erlösung hin, zur Freiheit der Kinder Gottes zum Ausdruck.

² Vgl. Mt 7, 24.

Das Gewissen ist christlich geformt, wenn der Mensch in der Gewissensentscheidung nicht gequält über ein „Müssen und Sollen“ diskutiert, sondern dem Herrn zugewandt fragt: „Wie kann ich dem Herrn vergeben für alles, was er für mich getan hat?“ Es ist die Frage des Liebenden: „Wie kann ich Dir gefallen?“ Immer und überall danken, wie es uns das eucharistische Gebet lehrt, ist Formung eines spezifisch christlichen Gewissens. Wer für alles im Blick auf das Geheimnis des Todes und der Auferstehung Christi zu danken versteht, lernt immer besser verstehen, welche Gewissensentscheidung man Gott als Kult, als Anbetung im Geiste und in der Wahrheit anbieten kann. Das Maß der Gnadengaben, die Fülle der von Gott empfangenen Talente wird zur erlebten und drängenden Norm für die Lebensentscheidungen, für den Dienst am Nächsten und an der Gemeinschaft.

Gatten, die dankbar Liebe voneinander annehmen und einander schenken, vermögen durch ihr Beispiel das Gewissen der Kinder zu formen. Statt stets Dankbarkeit zu monieren, werden sie ihren Kindern die empfangene Liebe weiterschenken und ihnen so die existentielle Interpretation des Gesetzes der Gnade geben. Mit einem harten, allzu oft wiederholten „du mußt, du darfst nicht“ brechen sie den Willen oder doch die Spontaneität des Kindes oder provozieren sie letztlich Auflehnung. Können sie jedoch als Menschen, die dankbar Liebe annehmen, Liebe weiterschenken, so sprechen sie die schöpferische Spontaneität des Gewissens ihrer Kinder an. Ähnliches gilt von der kirchlichen Autorität.

In der Sicht der Seligpreisungen

Der Dekalog wurde Beitrag zur gläubigen Gewissensbildung durch den Blick auf den Bund, auf die unverdiente Erwählung und Befreiung durch Gott. Besonders das Buch Deuteronomium bemüht sich um diese Art der Gewissensbildung. Dankbarkeit, Freude am Bunde, bewahrt das Volk Gottes in der Treue und macht ihm die Einhaltung des Bundesgesetzes leicht. Das Gesetz des Neuen Bundes hat in der Bergpredigt eine klassische Synthese gefunden, die in hervorragender Weise gewissensbildend wirkt. In der Mitte steht Christus selbst, der Gottesknecht, der Emmanuel, der Sanftmut, Demut, Erbarmen, Friede und Freude ausstrahlt. Die Seligpreisungen vermitteln mit der Gabe das freimachende Gesetz des Geistes Christi. Sie eignen sich darum ausgezeichnet für eine spezifisch christliche Gewissensbildung und Gewissenserforschung. Öffnen wir uns der Freude Christi? Oder sind wir so wenig dienmäßig, gewaltfrei, freundlich, mitfühlend, tapfer im Leiden und gefaßt im Widerspruch, weil wir uns zuwenig der Freude Christi öffnen? Wir alle suchen Freude und Trost. Die Gewissensfrage ist jedoch, ob wir sie auf dem Weg suchen, den uns die Seligpreisungen so klar zeichnen.

Die Seligpreisungen leiten über auf die „sieben Worte“ der Weisung „Ich aber sage euch“, die die „zehn Worte“ (den Dekalog) erfüllen und ersetzen. In der Gewissensbildung, die Christus selbst uns schenkt, stehen nicht die grenzziehenden, verbietenden Gebote („den Alten wurde gesagt“), sondern die Zielgebote, die großen Lebensweisungen im Blickpunkt. Sie nehmen niemand die konkrete Gewissensentscheidung ab; denn sie geben keine konkrete „Lösung“, aber sie machen das Gewissen, das sich daran orientiert, wahrhaft schöpferisch. Sie erlauben kein Stagnieren, kein Hängen am status quo, keinen Sicherheitskomplex, aber sie geben eine klare Linie. Sie richten den Blick letztlich auf die Güte und das Erbarmen, das Gott uns in Jesus Christus und in allen seinen Werken zuwendet.

In der Sicht der Wachsamkeit gegenüber dem Kairos

Das gläubige Gewissen ist belebt durch die Vereinigung mit Gott. Im Blick auf die Gewissensentscheidung wird der Glaube ein Offen-Sein für das Kommen des Herrn in den vielfältigen Ereignissen und Schickungen des Lebens. Das Gewissen

wird durch die eschatologische Erwartung des Herrn geschärft. Aber Erwartung und Hoffnung auf das endgültige Kommen Christi sind nur echt und frei von jeder Entfremdung, wenn jede Stunde von der Wachsamkeit für das Kommen des Herrn der Geschichte gekennzeichnet ist. Ein biblischer Zentralbegriff ist der „*καιρός*“, die Stunde der Entscheidung, das Heilsangebot entscheidender Augenblicke, ja jeder Stunde, wenn sie im Lichte der großen Heilsereignisse des Todes, der Auferstehung und Wiederkunft Christi gesehen werden. Johannes, der Mann, der ganz auf das Kommen des Herrn ausgerichtet ist³, erkennt den Herrn, unter welcher Verkleidung auch immer er kommen mag. Er erkennt ihn im Anruf, der in der konkreten Situation vom Nächsten kommt. Das wache Gewissen ist gewissermaßen der Situations-sinn, das Gespür für den potentiellen Reichtum der verschiedenen Lebenslagen und einmaligen Gelegenheiten.

Christliche Gewissensbildung gibt gewiß auch allgemeine Normen, aber sie erlaubt keine Routine, kein falsches Schematisieren. Sie entspricht vielmehr der Einmaligkeit jeder Person und lenkt das Augenmerk auf die Unwiederholbarkeit der verschiedenen Gnadenstunden. In allen Kulturen und Ethiken spielt die Erziehung zur Klugheit eine große Rolle. Der Mensch muß lernen, den Sinn und das Angebot der konkreten Situation zu entziffern und dabei die verschiedenen Werte und Pflichten, die auf dem Spiele stehen, gegeneinander abzuwägen. Ohne Kenntnis der Wirklichkeit in ihrer Vielschichtigkeit gibt es keine mündige Gewissensentscheidung. Der Wirklichkeitssinn des Christen sollte sich gegenüber dem nicht-gläubigen Humanisten dadurch auszeichnen, daß die konkrete geschichtliche Wirklichkeit im Lichte des Kommens Christi gesehen wird, der alles auf den endgültigen Durchbruch der erlösenden und befreienden Liebe hinlenkt. Der Blickpunkt ist demnach nicht Selbstvervollkommenung und individuelle Befriedigung, sondern das Ja zum erlösenden Tun Christi, die Versöhnung aller Menschen mit Gott und untereinander, das Reich des messianischen Friedens.

Das Gewissen ist wahrhaft wach, wenn alles ins Licht Christi gerückt ist. So dient Paulus der Gewissensbildung mit der Mahnung: „Wach auf, du Schläfer! Steh auf von den Toten: Christus wird über dir erstrahlen! Achte also genau darauf, wie ihr euer Leben führt: Nicht wie Toren, sondern als Weise. Kauft das Angebot der gegenwärtigen Heilstunde aus“ (Eph 5, 14–16). Der Sinngehalt des *καιρός*, der den Christen zur Wachsamkeit einlädt, ist heilssozial und heilsgeschichtlich. Der wahrhaft Wachsame geht aus sich heraus und gewinnt in Christus, dem Herrn der Geschichte, seinen Blickpunkt.

In der Sicht der Unterscheidungsgabe

Die entscheidenden Normen der Bibel für Gewissensbildung sind Wegweiser, Ziel-orientierungen. Aber es finden sich in der Hl. Schrift auch Warnungstafeln, grenzziehende Gebote, z. B. die paulinischen Lasterkataloge. Sie sind vor allem als Kriterien gemeint und zeigen, was mit erlöster und erlösender Liebe innerlich unvereinbar ist. Die Mitte aller dieser Kriterien ist Christus, seine Liebe zum Vater und zu den Menschen, die Heilsgemeinschaft, die er gestiftet hat. In seinem Lichte können jene, die seinen Geist empfangen haben und gelehrt sich vom Geiste leiten lassen, die „Zeichen der Zeit“ lesen.

Paulus, der leidenschaftliche Lehrer der Freiheit der Kinder Gottes und des „Geistesgesetzes, das frei macht“, mahnt einerseits unablässig, die Gläubigen sollen sich vom Geiste leiten lassen, aber er gibt Kennzeichen zur Unterscheidung der Geister. Das Hohelied der Liebe (1 Kor 13) zeigt die wahre Natur, das Antlitz erlöster Liebe. Der Galaterbrief stellt scharf die Früchte des Geistes den Früchten der eingefleischten Selbstsucht entgegen. „Was eure Selbstsucht begehrst, ist dem Geiste Gottes zuwider,

³ Vgl. Jo 21, 21–23.

und was der Geist begehrt, der Selbstsucht... Welches die Werke der eingefleischten Selbstsucht sind, ist ja offenkundig, nämlich: Unzucht, unsaubere Dinge, Zuchtlösigkeit, Verfallenheit an Idole, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Wutausbrüche, Intrigen, Zwistigkeiten, Parteienungen, Neid, Trunkenheit, Völlerei und dergleichen" (Gal 5, 17–21). Paulus bleibt jedoch nie im Negativen. Die Werke der eingefleischten Selbstsucht (σάρξ) werden so recht entlarvt angesichts der Früchte des Geistes: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Güte, Rechtschaffenheit, Treue, Freundlichkeit, Selbstzucht. Derlei Dinge haben das Gesetz nicht gegen sich. Die zu Christus Jesus gehörten, haben ihre Selbstsucht mit all ihren Leidenschaften und Begierden ans Kreuz geschlagen“ (Gal 5, 22–24). Es ist vor allem das lebendige Zeugnis derer, die die Frucht des Geistes sichtbar machen, was am meisten zur Gewissensbildung im Sinne der Unterscheidung der Geister beiträgt.

Unsere Zeit ist gekennzeichnet von einem kritischen Sinn. Das Wort Kritik kommt von der griechischen Wurzel *κρίσις*, *κρίνειν*, was Unterscheidung bedeutet. Aber nicht jede Kritik, die wir heute erleben, ist konstruktiv. Wir müssen an sie selbst die Maßstäbe zur Unterscheidung anlegen, die uns die Bibel bietet. Vertrauen erweckt demnach nur der prophetische Protest, der aus tiefem Frieden kommt, die Liebe nicht zerstört, sondern ihr eine Bahn bricht, Kritik, die mit Freundlichkeit und Ehrfurcht vorgetragen wird. Jene Kritik der Institutionen und Strukturen, die ohne Respekt für die Personen, ohne Bereitschaft zum Dialog, hart und unversöhnlich laut wird, muß uns stutzig machen. Wer andere kritisiert und nach Reform der Zustände ruft, ohne sich vor allem um Erneuerung der Gesinnung zu mühen, klärt die Situation nicht, sondern verwirrt sie nur noch mehr. Gewissensbildung verlangt heute zweifellos Maßstäbe für aufbauende Kritik. Es muß eine Erziehung zu echter Kritikfähigkeit sein, die den Menschen bewahrt, ein Opfer der kollektiven Vorurteile und der Manipulation der öffentlichen Meinung zu werden⁴.

In der Sicht ständiger Bekehrung und Erneuerung

Nichts zerstört so nachhaltig die Dynamik der Gewissensanlage wie selbstzufriedene Stagnation. Im Evangelium ist der selbstzufriedene Pharise der Inbegriff des Menschen mit einem zerrütteten Gewissen. Ihm stehen gegenüber armselige Sünder, die um ihr Elend wissen und durch die Kraft des Glaubens und demütiger Reue zu echter Lebendigkeit des Gewissens zurückfinden.

Der Gewissensschmerz nach jeder Sünde ist ein Zeichen, daß die Dynamik, die auf Integration und Integrität hin strebt, noch vorhanden ist. Der Gewissensschmerz kann jedoch entarten, wenn er nicht in Reue und Gottvertrauen Antwort und Heilung findet. Verdrängter Gewissensschmerz wird zu einem Störenfried, der aus den Untiefen der Verdrängung in allerhand Verkleidungen sein Unwesen treibt. Schaut der Mensch im Gewissensschmerz nur auf sein eigenes Ach und Weh, so kommt es nicht zu einer Neubegegnung mit der Wertwelt. Es gehört darum als vordringliche Aufgabe zur Gewissensbildung die Mahnung: Nach jedem Fehler in der Reue auf Gott zugehen, dort Heilung suchen und im gläubigen Vertrauen den Frieden Gottes neu empfangen.

Es geht uns hier jedoch nicht nur um die Reue über einzelne Fehler, sondern mehr noch um die „Seinsreue“ (Max Scheler), in der der Mensch seine Sündhaftigkeit zugeibt. Anstatt sich nach einem Vergehen mit der Ausrede zu entschuldigen, daß volle Überlegung und Freiheit fehlten, spricht der Mensch in der Seinsreue: „So ein Sünder bin ich, daß ich so blind, so rücksichtslos, so unfrei geworden bin. Schaff in mir, o Gott, ein reines Herz!“

Leben, das nicht forschreitet, verkümmert. Das gilt ganz besonders vom Gewissen. Die typisch christliche Gewissensbildung stellt den Gläubigen unter das Gesetz der

⁴ Vgl. mein Buch „Theologie im Protest“, Salzburg 1971.

ständigen Reinigung, tieferer Bekehrung und unentwegten Voranschreitens. Der Christ weiß sich verpflichtet, mit seinen Talenten zu wuchern. Eine statische Moral, die die Aufmerksamkeit einseitig auf die Grenzen hinlenkt, trägt nur zur Verkümmерung des Gewissens bei. Das gleiche gilt von einem Traditionalismus, dem es nur um statische Versicherung geht und der in jedem Aufruf zum Wandel und zu Zuständereform eine abzuwehrende Verunsicherung sieht. Nur jene Personen und Gemeinschaften, die sich bewußt der Pilgerkirche verpflichtet wissen, können zu einer christlichen Gewissensbildung beitragen.

Sicher, Gewissenhaftigkeit (Gewissen-haben) bedeutet Treue, doch Treue zu dem Herrn der Geschichte, Treue, die Kontinuität des Lebens, aber auch den Mut zur Umkehr und tieferen Einkehr, den Mut zu Reformen einschließt. Treue zum eigenen Selbst, wie es von Gott gerufen ist, schaut nicht zurück, sondern orientiert sich an den Zielgeboten, die mit jedem Schritt nach vorne leuchtender und fordernder vor uns stehen. Das christlicher Moral so zentrale Wachstumsgesetz bewahrt den Menschen auch vor Entmutigung, die der Dynamik des Gewissens die Spitze abbrechen könnte. Gott verlangt nicht, daß wir vollkommen sind, sondern daß wir danach streben, ihm in seinem Erbarmen und in seiner rettenden Liebe zu den Menschen stufenweise ähnlicher zu werden, und uns auch nach dem Versagen nicht entmutigen lassen; denn er ist stets größer als wir.

R E I N E R K A C Z Y N S K I

Zu Verständnis und Vollzug des neuen Stundengebetes

Während der letzten Monate haben viele Priester ihr altes, Jahre oder Jahrzehnte hindurch benütztes Brevier mehr oder weniger skeptisch mit der erneuerten lateinischen Liturgia Horarum¹ oder dem vorläufigen neuen Stundenbuch in der Muttersprache² vertauscht. Sicher hat auch so mancher, der sich schon vor Erscheinen dieser amtlichen Ausgaben ein Stundengebet nach seinen Maßstäben und eigenem Gutdünken zurechtegelegt hatte, die neuen Texte als willkommenes Angebot betrachtet und in sein Beten einbezogen. Zufriedenheit begleitet den Prozeß der Aneignung des Neuen in gleicher Weise wie Kritik. Die folgenden Seiten wollen dazu helfen, das Ergebnis siebenjähriger, intensiver, auf internationaler Ebene durchgeföhrter und von Außenstehenden kaum beachteter Reformarbeit zu verstehen und ausgewogen zu beurteilen und es dann auch

¹ Liturgia Horarum iuxta Ritum Romanum, 4 Bde., Typ. Pol. Vat. 1971 f. — Ein fünfter, ergänzender Band befindet sich in entfernter Vorbereitung.

² Neues Stundenbuch, Ausgewählte Studentexte für ein künftiges Brevier, 2 Bde., Einsiedeln — Zürich — Freiburg/Br. — Wien 1970 f. — Ähnliche „Übergangsbreviere“ erschienen (teilweise schon früher) auch in anderen Sprachgebieten: Prière du temps présent, Paris 1969, 1972; dazu sechs Ergänzungsbändchen mit sog. Väterlesungen (Lectures pour chaque jour de l'année), und zwar für Advent, Weihnachten bis Fastenzeit, Fastenzeit, Osterzeit, Pfingsten bis Advent (2 Bde.). Gebeten voor elke dag, Tournai — Brügge — Haarlem 1970; mit Ergänzungsfaszikeln für Temporale und Sanctorale. The Prayer of the Church, London — Dublin — Melbourne 1970; mit fünf Ergänzungsfaszikeln. American Interim Breviary, Prayer of Christians, New York 1971. Oração do tempo presente, Rio de Janeiro 1971. — Als erste endgültige muttersprachliche Übersetzung des Stundengebets erschien im ersten Halbjahr 1972 die spanische Ausgabe für Mexiko und andere lateinamerikanische Länder: Liturgia de las Horas, Mexiko 1972. Sie enthält in einem einzigen Band Ordinarium, Psalterium und Commune für das ganze Jahr, während Temporale und Sanctorale in jeweils zwei Faszikeln für eine bestimmte Zeitspanne vorne und hinten im Buch eingelegt werden.